

1,40 Euro davon 70 Cent für den/die VerkäuferIn

# fiftyfifty

Das Straßenmagazin

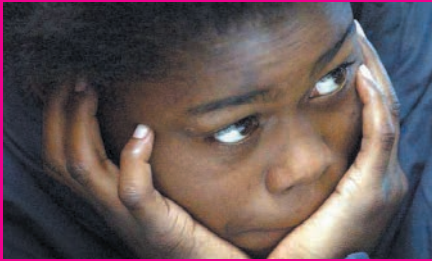
fiftyfifty quasi umsonst

**Geld zurück**

1,40 Euro Rabatt für diesen Button auf alle Artikel in der *fiftyfifty*-Galerie

**TITEL: Kleine Leute machen großen Zirkus**

**Erzählung: Niggerschlampe!**



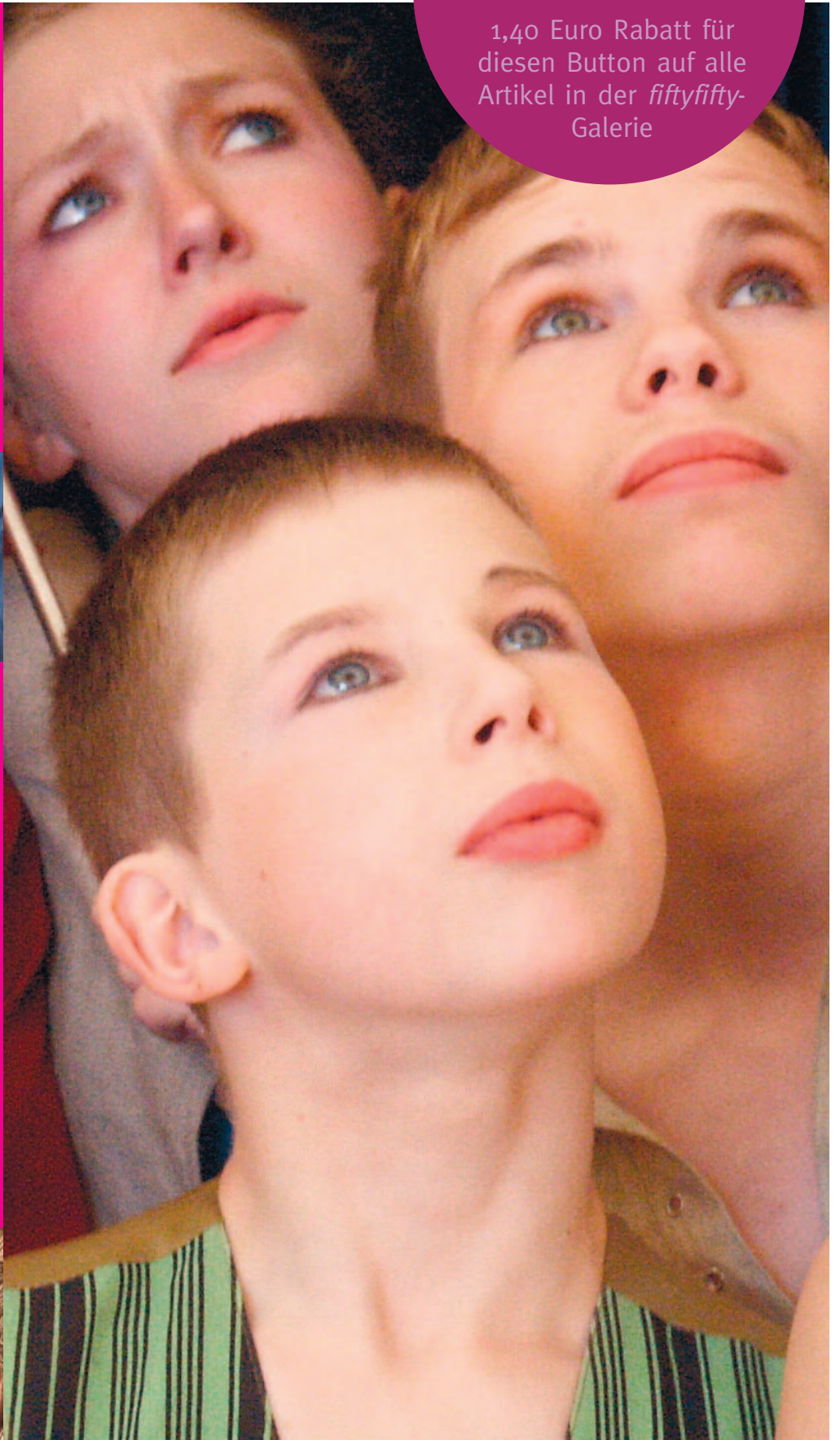
**Promi-Interview:**



mit  
**Thomas Beckmann**

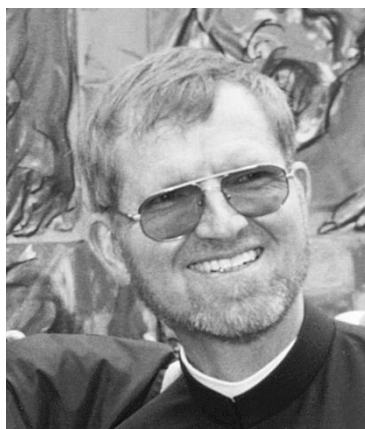
**Obdachlosen-Ansichten:**

„Straße ist hart.“





# Bitte kaufen Sie nur bei Verkäufern, die ihren Ausweis offen tragen und die keine Bettelbecher benutzen.



Bruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

ich möchte Sie heute zu einer besonderen Veranstaltungsreihe einladen. Der russische Kinderzirkus UPSALA gastiert ab 3. August auf Einladung von *fiftyfifty* in Düsseldorf (Tourdaten siehe auch S. 24 in diesem Heft und PS).

UPSALA ist kein gewöhnlicher Zirkus, sondern ein besonderes soziales Projekt, das mir sehr am Herzen liegt. UPSALA bietet Straßenkindern aus St. Petersburg, die völlig verarmt sind, von ihren Eltern verstoßen oder vernachlässigt, alkohol- oder klebstoffabhängig, viele neue Chancen. Die zum Teil in ihrer Entwicklung stark zurück Gebliebenen erfahren über Bodenakrobatik, Trapezkunststücke und Artistik, dass sie trotz ihrer sozialen Misere viele Fähigkeiten haben und entwickeln können. Dabei ist es einerlei, ob mal etwas schief geht oder ein Kunststück nicht perfekt gelingt. Wenn einmal ein Ball, Teller oder Diabolo bei der Vorstellung auf den Boden fällt, dann heißt es auch auf russisch: „Upsala“. UPSALA - der Name ist Programm: So wie du bist, bist du o. k., auch wenn du nicht perfekt bist.

Der Applaus hilft den russischen Straßenkindern, ein neues Selbstwertgefühl und Vertrauen aufzubauen. Die Erfahrung in der Gruppe schafft Solidarität und Gemeinschaft und trägt sogar dazu bei, dass die schulischen Leistungen steigen.

Wir von *fiftyfifty* haben den UPSALA-Zirkus vor zwei Jahren bei einem Festival in Berlin kennen- und lieben gelernt und darüber auch für andere Zeitungen eine bewegende Reportage verfasst. Wir haben seither den Kontakt zu UPSALA gehalten und sogar eine kleine Spende für die Arbeit in St. Petersburg organisiert. Wir freuen uns sehr über das Gastspiel in Düsseldorf.

Bitte unterstützen Sie die „UPSALAs“ mit Ihrem Kommen. Die Kinder und Jugendlichen sind schon ganz aufgeregt und erwarten Sie voller Spannung. Übrigens: Die Eintrittsgelder kommen je zur Hälfte den russischen Straßenkindern und der Obdachlosenhilfe meines Ordens zu Gute.

Bis dann. Herzlichst, Ihr

*Br. Mathias 2*

PS: Hier schon einmal die Tourdaten des russischen Straßenkinderzirkusses UPSALA. Premiere ist am 3.8. um 18 Uhr mit dem Pantomimen NEMO. Weitere Auftritte am 4. und 6.8. jeweils um 15 und 19 Uhr. Die Gastspiele finden statt im JUTA, Wilhelm-Marx-Haus, Kasernenstr. 6 (U-Bahnstation Heinrich-Heine-Allee), der Eintritt kostet für Erwachsene 16 Euro, für Kinder 6 Euro (Gruppen ab 10 Kinder 3 Euro/Kind).

IMPRESSUM

Herausgeber:  
 \* Asphalt e.V. Düsseldorf  
 \* Duisburger Tafel e.V., Duisburg  
 \* Diakonisches Werk Mönchengladbach e.V. "Wohnraumhilfe"  
 \* Diakonie Krefeld  
 \* Caritasverband Frankfurt/Main  
 Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)  
 Kultur: Olaf Cless  
 Fotos und Splitter: Uwe Kölsch  
 Lokalredaktionen  
 \* Duisburg: Bettina Richtler  
 0203-350180  
 \* Mönchengladbach: Jörg Trieschmann  
 02161-177188  
 \* Krefeld: Wolfgang Wiedemann  
 02151-3361633  
 \* Frankfurt: Klaus Heil  
 069-2982190

Layout: in puncto Design, Werbegrafik und Neue Medien, Heike Hassel, Düsseldorf

Druck: Ordensgemeinschaft  
 Beschäftigungshilfe: 0211-44939870  
 Anzeigen: *fiftyfifty*, 0211-9216284  
 Redaktion, Verlag und Vertrieb: *fiftyfifty*  
 Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,  
 Fon 0211-2294060 Fax 0211-9216389  
 www.fiftyfifty-galerie.de  
 fiftyfifty@zakk.de  
 streetwork Düsseldorf: Oliver Ongaro,  
 0171-5358494  
 fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und im Bundesverband sozialer Straßenzeitungen e.V.



**Spenden-**  
**kontonummer:**  
**Konto 53 96 61 - 431**  
**BLZ 360 100 43**  
**Asphalt e.V.,**  
**Postbank Essen**

Spendenkontonummern für andere Städte können unter 0211/921 62 84 erfragt werden.

**MIETPROBLEME?**  
**DARAUF GIBT ES NUR**  
**EINE ANTWORT:**

FÜR PROBLEMLÖSUNGEN BRAUCHEN SIE DIE BESTE BERATUNG.

**Für Mitglieder:**

- Kostenloser Schriftwechsel
- Keine Wartezeit
- Tägliche Beratung

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
 Montag + Dienstag 8.30-17.30 Uhr  
 Mittwoch + Donnerstag 8.30-16.30 Uhr  
 Freitag 8.30-11.30 Uhr

**ZENTRALE**  
 Oststraße 47 · 40211 Düsseldorf  
 Tel.: 02 11/1 69 96-0 · Fax: 02 11/35 15 11

**AUSSENSTELLEN**  
 Neuss · Ratingen · Erkrath · Grevenbroich  
 Tel.: Neuss 021 31/27 56 91 und 27 53 86  
 Tel.: Ratingen 021 02/2 17 66

**MIETER VEREIN Düsseldorf**

Voranmeldung über die Zentrale Düsseldorf, Neuss oder Ratingen

Häusliche Krankenpflege

**Ihr Team**  
 für ambulante Pflege  
 Uwe Gallasch · Ralf Hansen

**Heinzelmännchen**  
 2000

Jägerstraße 24  
 40231 Düsseldorf  
 Tel.: 0211-21 60 00

# Das letzte Kapitel

Am 12. Juli des Jahres 2003  
Lief folgender Funkspruch rund um die Erde:  
Dass ein Bombengeschwader der Luftpolizei  
Die gesamte Menschheit ausrotten werde.

Die Weltregierung, so wurde erklärt, stelle fest,  
Dass der Plan, endgültig Frieden zu stiften,  
Sich gar nicht anders verwirklichen lässt,  
Als alle Beteiligten zu vergiften.

Zu fliehen, wurde erklärt, habe keinen Zweck,  
Nicht eine Seele dürfe am Leben bleiben.  
Das neue Giftgas krieche in jedes Versteck.  
Man habe nicht einmal nötig, sich selbst zu entleiben.

Am 13. Juli flogen von Boston eintausend  
Mit Gas und Bazillen beladene Flugzeuge fort  
Und vollbrachten, rund um den Globus sausend,  
Den von der Weltregierung befohlenen Mord.

Die Menschen krochen winselnd unter die Betten.  
Sie stürzten in ihre Keller und in den Wald.  
Das Gift hing gelb wie Wolken über den Städten.  
Millionen Menschen lagen auf dem Asphalt.

Jeder dachte, er könne dem Tod entgehen.  
Keiner entging dem Tod, und die Welt wurde leer.  
Das Gift war überall. Es schlich wie auf Zehen.  
Es lief die Wüsten entlang. Und es schwamm übers Meer.

Die Menschen lagen gebündelt wie faulende Garben.  
Andere hingen wie Puppen zum Fenster heraus.



**Pablo Picasso: Guernica 1937**

Die Tiere im Zoo schrien schrecklich, bevor sie starben.  
Und langsam löschten die großen Hochöfen aus.

Dampfer schwankten im Meer, beladen mit Toten.  
Und weder Weinen noch Lachen war mehr auf der Welt.  
Die Flugzeuge irrten, mit tausend toten Piloten,  
Unter dem Himmel und sanken brennend ins Feld.

Jetzt hatte die Menschheit endlich erreicht, was sie wollte.  
Zwar war die Methode nicht ausgesprochen human.  
Die Erde war aber endlich still und zufrieden und rollte,  
Völlig beruhigt, ihre elliptische Bahn.

*Erich Kästner - 1930*

# Nein zum Sozialabbau



Da kommt was in Bewegung. Immer mehr Menschen teilen unsere Kritik am „Reformpaket“ des Bundeskanzlers. Sie sagen wie wir: Ja zu Reformen, aber Nein zum Sozialabbau. Sie drängen auf deutliche Kurskorrekturen in der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung. Das Ziel ist aus meiner Sicht klar: Die SPD muss die Weichen in Richtung mehr soziale Gerechtigkeit; mehr Wachstum und mehr Beschäftigung stellen. Denn das von Gerhard Schröder angekündigte Reformpaket ist eine Mogelpackung. Die Streichung des Krankengeldes, Kürzungen beim Arbeitslosengeld und der Arbeitslosenhilfe sowie weniger Kündigungsschutz führen nicht zu mehr Wachstum und Beschäftigung. Ihr einziger Effekt: Sie entlasten die Unternehmen. Und sie bürden alle Lasten den Arbeitnehmern auf.

Reformen dürfen sich aber nicht darauf beschränken, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu schröpfen. Allein die kürzere Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes würde dazu führen, dass Arbeitnehmer künftig innerhalb von 12 beziehungsweise 18 Monaten auf Sozialhilfeniveau abstürzen und bis zu 12.300 Euro verlieren. Das ist weder sozial noch gerecht.

Mut zur Veränderung bedeutet vielmehr, die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme auf eine neue Grundlage zu stellen. Dazu gehört an erster Stelle, endlich eine Erwerbstätigenversicherung einzuführen und auch Selbstständige und Beamte an der Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme zu beteiligen. Und zweitens: Die deutsche Einheit kann auf Dauer nicht aus den Sozialkassen mit finanziert werden. Der Aufbau Ost ist Sache aller Deutschen, nicht nur der Arbeitnehmer, die Sozialversicherungsbeiträge zahlen.

Mut zur Veränderung muss auch bedeuten, sich mit den wirklich mächtigen Gruppen der Gesellschaft anzulegen. Beispielsweise der Pharmaindustrie, den Kassenärztlichen Vereinigungen und der Ärzte-Lobby. Es kann doch nicht sein, dass sich die Anbieter im Gesundheitswesen eine goldene Nase verdienen und die Arbeitnehmer künftig ihr Krankengeld selbst finanzieren müssen.

Mut zur Veränderung bedeutet auch, eine Investitionsoffensive zu starten. Wir brauchen mehr öffentliche und private Investitionen, um die lahrende Binnenkonjunktur in Schwung zu bringen: In unseren europäischen Nachbarländern liegt die Quote der öffentlichen Investitionen bei 2,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. In Deutschland sind es nur 1,6 Prozent. Eine Differenz von 20 Milliarden Euro. Investitionen in dieser Größenordnung würden die Arbeitslosigkeit deutlich reduzieren. Ja zu Reformen - Nein zum Sozialabbau. Dafür machen wir jetzt weiter Druck. Dabei geht es uns nicht um eine andere Regierung. Uns geht es um Reformen, die sozial und gerecht sind.

*Klaus Zwickel ist Vorsitzender der IG METALL*

DAS PROMIFOTO DES MONATS

## fiftyfifty & RENE HEINERS- DORFF



**Schauspieler (Die Camper u. a.), Theaterbetreiber (Theater an der Kö, Düsseldorf) und Regisseur René Heinersdorff ist bekennender fiftyfifty-Leser. „Klar, kaufe ich die Straßenzeitung“, sagt der beliebte Darsteller. Denn: „fiftyfifty ist ein Weg aus der Hoffnungslosigkeit.“ Heinersdorff hat in einem Gespräch mit fiftyfifty-Herausgeber Hubert Ostendorf in Aussicht gestellt, einen Benefizabend in seinem Theater zu ermöglichen.**



**Urlaub vom Alltag...?  
Oft geschäftlich unterwegs...?**

**Professionelle Beratung für alle Reisen gibt's bei uns!  
Wir helfen Ihnen aus Ihrem Reisebudget das Meiste herauszuholen.**

**Rufen Sie uns an: 02 11 - 471 56 30**

PROFESSIONAL  
TRAVEL  
SERVICE



Professional Travel Service GmbH ↻ Kalkumer Straße 121 ↻ 40468 Düsseldorf ↻ e-Mail: info@die-reise-profis.de



„Sie schmeißen uns raus, weil es vor den Gästen peinlich wäre, uns hier zu haben“, sagt Aljoscha. „Doch auch für uns wäre es ein Fest, mehr zu essen als sonst und auch mehr Geld zu haben.“

Staßenkinder unerwünscht in St. Petersburg



Fotos: Hubert Ostendorf

# „Sie schmeißen uns einfach raus“

300 Jahre St. Petersburg. Zum Jubeljahr hat sich das „Versailles des Ostens“ fein heraus geputzt und vertreibt „Nutten, Penner und Straßenkinder“. Davon betroffen sind auch die Kids von UPSALA, einem Zirkus am Rande der Stadt, der sich mit Akrobatik und Sozialarbeit um den elenden, vernachlässigten und verstoßenen Nachwuchs des Putinschen Russlands kümmert.

Ab 3. August gastiert UPSALA auf Einladung von *fiftyfifty* in Düsseldorf.

## DAS PROMI-INTERVIEW

# 10 Fragen an ... Thomas Beckmann, Cellist

? Was ist für Sie der Sinn des Lebens ?

**! Sein Ziel, der Tod.**

? Was bedeutet für Sie ein Dach über dem Kopf ?

**! Die Freiheit von Existenzängsten.**

? Ein Bettler spricht Sie auf der Straße an...

**! Meist gebe ich etwas, aber wenn ich Taschen schleppe, oder in Eile bin, geht's nicht.**

? Was wünschen Sie sich von Verkäufern einer Obdachlosenzeitung?

**! Dass sie eine gute Zeitung verkaufen und die Zeitung weiterhin so professionell bleibt, wie sie ist.**

? Ihre größte Leidenschaft ?

**! Das Cello.**

? Ihr sehnlichster Wunsch ?

**! Dass meine Frau und ich gesund sind und bleiben.**

? Welche Menschen bewundern Sie?

**! Von den Musikern: Fournier, Casals, Feuermann, Primrose, Hans Hotter, Michael Rabin, Grapelli, Hans Meile (Geiger), und zwar in der Reihenfolge.**



? Welche Menschen verab-scheuen Sie?

**! Die politischen Diktatoren und Massenmörder: Hitler, Stalin, Ceausescu. Politiker, die ohne Not Kriege anzetteln oder ohne zwingende Umstände noch eine Stadt wie Dresden bombardieren, oder eine Atombombe auf Nagasaki werfen, obwohl der Krieg nach der Bombe auf Hiroshima schon gewonnen war.**

? Sie gewinnen 1 Mio. Euro...

**! 250.000 € an unseren Verein spenden, 250.000 € an meine Brüder, 250.000 € auf die hohe Kante und für den Rest einen vernünftigen Cellobogen kaufen.**

? Was würden Sie tun, wenn Sie nur noch einen Tag zu leben hätten ?

**! Von der Familie und den Freunden Abschied nehmen.**

Thomas Beckmann und seine Frau Kayoko engagieren sich seit Jahren mit Benefizkonzerten für Obdachlose.  
[www.gemeinsam-gegen-kaelte.de](http://www.gemeinsam-gegen-kaelte.de)

(ARD-Weltspiegel/ff). Er springt, fliegt und tanzt. Stass, der Junge im blauen T-Shirt kann sich kaum noch bremsen. Zirkustraining in einem Hinterhof von St. Petersburg. Die Kinder kommen von der Straße, leben in Waisenheimen oder in schwierigen Familien. UPSA-LA - ein deutsch-russisches Projekt, das so mancher hier skeptisch beäugt. Denn jenseits des renommierten Staatszirkus' werden hier aus Straßenkindern Akrobaten und Clowns. Allerdings ohne Aussicht auf Ruhm und Reichtum. Denn oft reicht ihnen das Geld nicht mal für neue Socken und Schuhe.

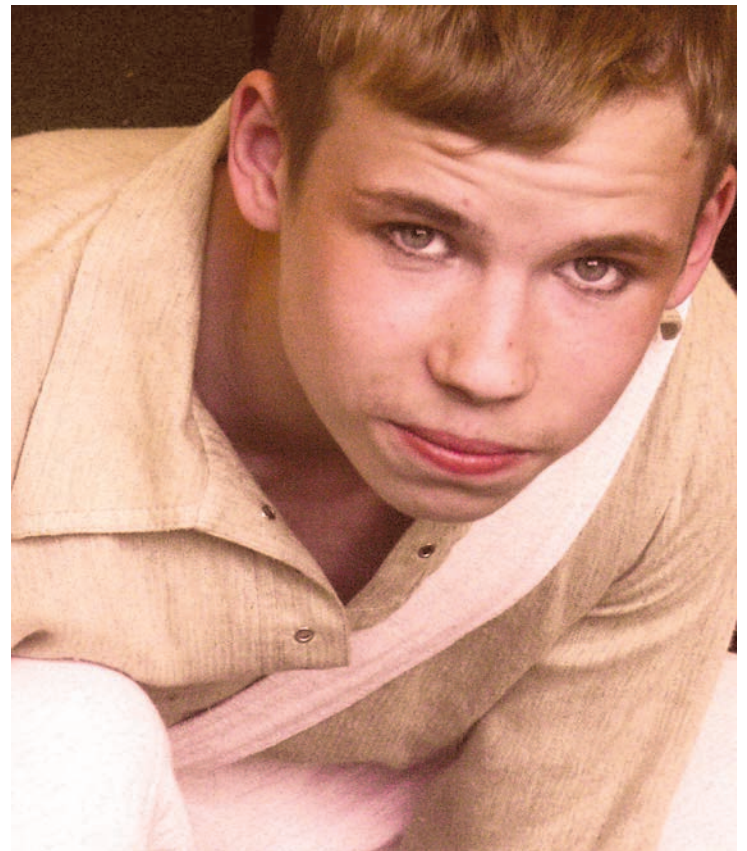
Stass kam per Zufall dazu. „Ich hing mit einem Freund auf der Straße rum, hatte Langeweile. Als die vom Zirkus kamen und fragten, ob wir nicht Lust hätten mitzumachen, bin ich hergekommen, fühlte mich wohl.“ Bei strömendem Regen führt uns Stass zu sich nach Hause. Zeigt uns, warum es ihn früher auf die Straße zog. Der Junge lebt im Petrograder Bezirk. Dunkle Höfe und Häuser. Enge Kommunalwohnungen mit ihren endlosen Fluren gehören noch immer zu St. Petersburg, auch wenn sie seltener werden. In der Küche

## Über 16.000 Straßenkinder leben in St. Petersburg.

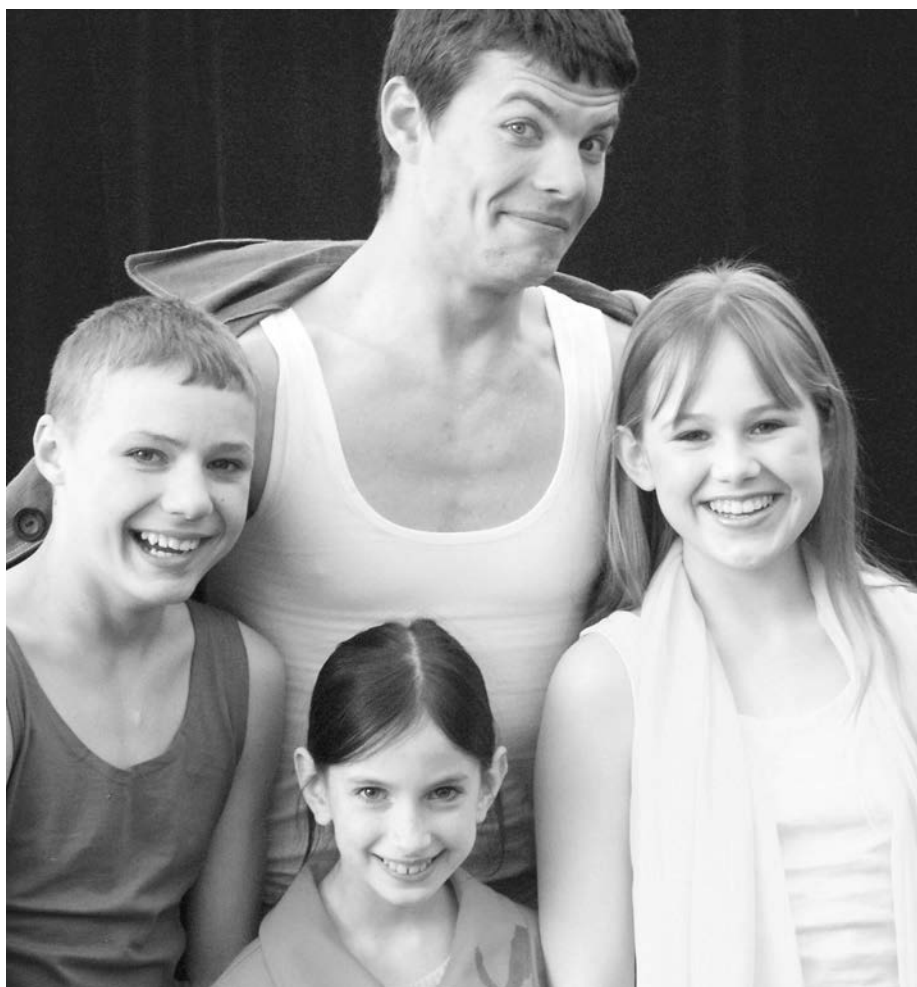
schneidet die Mutter von Stass der Nachbarin die Haare. 16 Leute leben hier. Die sechsköpfige Familie des Jungen teilt sich ein einziges Zimmer. „Die beiden Jungs schlafen immer auf dem Fußboden“, sagt Swietta. „Das Zimmer ist feucht, es stinkt, im Keller steht das Wasser.“ Stass: „Nicht nur wir leben so, viele andere auch.“

St. Petersburg im schillernden Zentrum, Newski Prospekt, Puls der 5-Millionen-Stadt, Meile mit teuren Geschäften, Restaurants und Spielsalons. Ein Ort für Touristen. Nachts, weit nach Mitternacht aber, gehört der Newski anderen. Der kleine Aljoscha schläft. Sein Kumpel Dschenia ist auf der Hut vor der Polizei. Die beiden sind 14, leben seit Jahren auf der Straße. Sie sind zwar noch Kinder, doch Dinge wie der Kinderzirkus scheinen ihnen wie aus einer anderen Welt. Dafür haben sie keine Zeit.

In der Unterführung treffen sich Gestrandete, Trinker, Penner, Kinder wie Dschenia. Die Miliz kennt sie alle. „Ich bin weggelaufen von Zuhause. Ins Heim will ich nicht, da muss man bleiben bis man 18 ist,“ sagt Dschenia. „Ich will Spaß haben, rauchen, trinken und noch andere Dinge tun.“







## Straßenkinderzirkus UPSALA

Jetzt Karten ordern:

0211/9216284

Premiere: 3.8. 18 Uhr.

Gast: NEMO, Pantomime  
weitere Auftritte: 4. & 6.8.

jeweils um 15 und 19 Uhr

JUTA, Wilhelm-Marx-Haus,  
Kasernenstr. 6, Düsseldorf

Eintritt: 16 Euro Erwachsene,  
6 Euro Kinder (in Gruppen 3  
Euro)

Vorverkauf an allen bekannten  
Stellen und unter

0211/9216284

Am nächsten Tag. Dschenia und Aljoscha arbeiten - betteln für Brot - wie sie sagen. Manchmal schleppen die Jungs Getränkekartons für den Kiosk nebenan, für ein paar Rubel. Umgerechnet neun Euro verdienen die beiden am Tag. Das reicht für Zigaretten und etwas zu essen, mehr nicht.

Am Denkmal mit der ewigen Flamme schlafen Obdachlose. Das Feuer wärmt im kühlen Petersburger Frühling. Zum 300sten Geburtstag der Stadt wird der Rasen neu gemacht, die Polizei will Penner und Straßenkinder wegschaffen während der Feierlichkeiten. „Sie schmeißen uns raus, weil es vor den Gästen peinlich wäre, uns hier zu haben“, sagt Aljoscha. „Doch auch für uns wäre es ein Fest, mehr zu essen als sonst und auch mehr Geld.“

St. Petersburg hat es schwer, seinen Reichtum zu erhalten. Es bröckelt und rieselt an allen Ecken und Enden. Zur Jubelfeier sind in die Renovierung der Heimatstadt des Präsidenten Vladimir Putin Millionen geflossen. Doch die schöne Metropole im russischen Norden kann ihre soziale Misere auf Dauer nicht kaschieren. Über 16.000 Straßenkinder leben in St. Petersburg. Um sie zu betreuen leistet sich die Stadt gerade mal 200 Sozialarbeiter. Galina, Streetworkerin, sucht Kontakt zu den Kindern, doch jetzt, im Jubeljahr, wird dies immer schwieriger. Die Kinder fürchten Polizeiwillkür. „Die Kinder sollen in ein Auffanglager gesperrt werden, doch da werden sie nicht lange bleiben, werden abhauen. Ist das Jubeljahr vorbei, sitzen sie wieder hier auf der Straße.“

Nachts, kurz nach halb zwei. Sascha sucht einen offenen Hauseingang als Schlafplatz, um sicher zu sein vor der Miliz, denn die kontrolliert nun strenger als sonst. Sascha versteckt sich im Treppenflur, weiß, dass er hier auch die nächsten Tage und Nächte verbringen muss. „Wenn die ganzen Staatspräsidenten kommen, will sich doch unsere Heimat von der besten Seite zeigen, dann werden wir alle von der Straße eingesammelt.“

Stass muss sich nicht verstecken, er genießt seinen großen Auftritt. Wenn die Stadt jubelt, dann zeigen Stass und die anderen Kinder von UPSALA was sie gelernt haben. Bekommen Applaus für ihre Zirkusnummern und vielleicht noch etwas Geld für neue Strümpfe.



## Landeshauptstadt Düsseldorf

**Der Bereich vorübergehende Inobhutnahme  
bei geeigneten Personen VIP des Städtischen  
Kinderhilfeszentrums**

sucht in Düsseldorf

### **Menschen mit sozialem Engagement,**

die ein Kind oder einen Jugendlichen  
in einer Krisensituation  
vorübergehend in ihrem Haushalt  
aufnehmen können.

#### **Wir Bieten:**

Entsprechende Honorierung, Kostenerstattung,  
Pflegegeld, pädagogische Unterstützung,  
Begleitung und Austausch.

Sie sind interessiert?

Sie fühlen sich für diese Aufgabe geeignet?

Sollten Sie dazu noch über geeignete räumliche  
Möglichkeiten und Zeit verfügen, steht einem  
Gespräch mit uns nichts mehr im Wege.

Rufen Sie an.  
Ihre Ansprechpartnerin  
Frau Schaffert  
Tel. 89-9 86 20  
Ihr Ansprechpartner  
Herr Reissmeier  
Tel. 89-9 86 21

**Jugendamt  
Städtisches Kinderhilfeszentrum  
Dorotheenstr. 39, 40235 Düsseldorf**

# ARTISTEN DER STRASSE

(bm/ho). Ein imaginärer Sturm heult zu wehmütig-klagender Musik. Sechs Kinder und Jugendliche stehen in der Manege. Es scheint, als ob sie umgepustet würden. Doch sie wehren die Naturgewalten mit nach vorn gehaltenen Händen ab. Schnitt. Die jungen Artisten setzen sich rote, runde Nasen auf. Es folgt eine rasante Tanzeinlage mit beinahe perfekter Choreografie. Atemberaubende Jonglagen werden von immer wilderer Bodenakrobatik abgelöst. Schließlich vereinigen sich fünf Artisten zu einem großen Raubtier, das unter dem Peitschenknallen einer kessen Dompteuse mit abstehenden, langen blonden Zöpfen kleine Kunststücke vollführt. Am Ende stehen die Kids in Zweiergruppen vor einem heftig applaudierenden Publikum und lauschen gegenseitig auf ihre laut pochenden Herztöne. Hört, wie aufgeregt wir sind. Hört, wie wir uns über euren Beifall freuen.

Die Kinder vom Zirkus UPSALA aus St. Petersburg sind keine Profiantisten. Es sind Tagesstraßenkinder, die bei Großeltern oder im Heim schlafen. Ihre Eltern sind arm, wie 80 % der Bevölkerung von Russland. Manche trinken Alkohol bis zum Umfallen, vernachlässigen ihren Nachwuchs und schlagen ihn mitunter. Viele der Straßenkinder haben Erfahrungen mit Drogen, schnüffeln Klebstoff, um der rauen Wirklichkeit zu entfliehen.

Projektleiterin Astrid Schorn (28, spricht perfekt russisch) sagt: „UPSALA gibt den Jugendlichen eine Chance. Sie lernen ihre Fähigkeiten kennen. Die Auftritte erhöhen ihr Selbstwertgefühl.“ Zum Beispiel der 14jährige Grischa, der noch wie ein Kind aussieht. In der Schule



„Faszinierende Akrobatik. Die Straßenkinder brechen Ihnen das Herz.“ *Berliner Zeitung*

hat der unscheinbare, blasse Junge versagt. Zu Hause kümmert sich niemand um ihn. UPSALA hilft ihm, besser lesen und schreiben zu lernen. Hat ihm sogar eine Ausbildung zum Baufacharbeiter verschafft. „Zirkus bedeutet Freundschaft und Gemeinschaft“, sagt Grischa mit glänzenden Augen. Man müsse sich aufeinander verlassen können, da sei für Klebstoff oder andere Drogen kein Platz. „Ich trage ja Verantwortung für die Show und die anderen, die mitmachen.“

Der Zirkus enthebt die Jugendlichen aus der Hoffnungslosigkeit, gibt ihnen Gemeinschaft, einen Sinn und zeigt, dass jeder etwas kann und wert ist. Auf jeden kommt es an. Jeder ist ein Teil des Ganzen. Schließlich soll der Auftritt höchsten artistischen und künstlerischen Ansprüchen gerecht werden. Doch es darf auch schon mal etwas daneben gehen. Wenn etwa beim Jonglieren ein Ball auf die Erde fällt, dann heißt es auch auf russisch „Upsala“, was so viel bedeutet wie: „Na ja, kann vorkommen, macht aber nix.“ „Unser Zirkusname ist Programm“, erläutert Astrid Schorn. „Die Kinder und Jugendlichen definieren ihre Leistungsgrenzen selbst.“ Doch leider ist die Arbeit mit den Straßenkindern in St. Petersburg gefährdet. Obwohl alle Mitwirkenden - wenn überhaupt - mit kargen russischen Löhnen bezahlt werden, reicht das Geld vorne und hinten nicht. „Wenn uns nicht schnell geholfen wird, ist bald Schluss“, so die engagierte Streetworkerin, die bisher mit eigenem Geld ihren Einsatz bei UPSALA finanziert hat.

Beim Kinder- und Jugendzirkus gibt es kein Konkurrenzdenken. Hier ist jeder wichtig. Jeder kann sich einbringen mit dem was er kann. Wie bei der Diabolonummer: Vier Kinder und Jugendliche lassen bei lauter Rap-Musik die kleinen Teufel auf einem zwischen zwei Stöckchen in ihren Händen gespannten Seil sausen. Erst jeder für sich, dann gemeinsam. Hui, wie sie durch die Luft fliegen. Von einem zum Anderen. Da fällt ein Diabolo zu Boden, upsala, macht nix. Schlusssaustritt, tosender Applaus. Auf einmal sind die kleinen Darsteller ganz groß. Lachend und winkend ziehen sie an den begeisterten Zuschauern im voll besetzten Zelt vorbei. Freude auf allen Gesichtern. Seht, wie aufgeregt wir sind. Seht, wie wir uns über euren Beifall freuen.



## Bürgerrechtlerin verhaftet

Erika Drees, bekannte Stendaler Bürgerrechtlerin, musste jüngst eine Haft in der Hallenser Justizvollzugsanstalt „Roter Ochse“ antreten, wo zu DDR-Zeiten auch politische Gefangene inhaftiert waren. Die Ärztin, die später in das Frauengefängnis in Eisleben überführt wurde, war am 5. November vergangenen Jahres vom Amtsgericht Cochem an der Mosel wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung zu sechs Wochen Haft ohne Bewährung verurteilt worden. Zusammen mit sechs weiteren Nuklearegegnern hatte sie im April 2002 ein Stück vom Zaun aufgetrennt, der den Fliegerhorst Büchel bei Koblenz und damit einen Lagerort für amerikanische Atomwaffen umgibt. „Auf dem Fliegerhorst Büchel“, sagte sie, „sind auch deutsche Nato-Soldaten daran beteiligt, nukleare Waffen einsatzbereit zu halten. Deutschland darf aber mit Atomwaffen nicht umgehen.“ Mit Erika Drees trat auch der Friedensforscher Wolfgang Sternstein in der Justizvollzugsanstalt Rottenburg die Haftstrafe an. „Wir wissen, die Atombombe wirft einen düsteren Schatten auf die Menschheit, die zum ersten Mal Macht hat, sich selbst auszulöschen“, schreibt Sternstein aus dem Gefängnis. Mit Mahnwachen solidarisierten sich Friedensgruppen mit dem demonstrativen Antritt der „Mahnwache hinter Gittern“ von Drees und Sternstein.

## Perspektiven für Flüchtlinge

Hanns Thomä-Venske, Ausländerbeauftragter der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, hat an die Innenminister appelliert, nicht nur aus humanitären, sondern auch „aus Vernunftgründen“ Flüchtlingen, die nicht in ihr Heimatland zurückkehren können, eine dauerhafte Perspektive zu eröffnen: „Wir leisten es uns in Deutschland, diese Menschen mit zum Teil erheblichen Kosten außerhalb der Gesellschaft zu halten.“ Es dürfe ihnen nicht länger verweigert werden, „ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen“.



## Nadja Auermann wird Kinderbotschafterin

Nadja Auermann, Top-Model, wird Kinderbotschafterin für das Evangelische Jugend- und Fürsorgewerk (EJF) in Berlin-Brandenburg. Auermann will sich in den kommenden zwölf Monaten für Projekte der Kinder- und Jugendhilfe der diakonischen Einrichtung engagieren. Das Fürsorgewerk hält 850 Heimplätze für sozial benachteiligte Jugendliche bereit und betreibt Integrationskindergärten mit 1.200 Plätzen.



## Landesbischof will mehr Bildung

Christoph Kähler, Thüringer Landesbischof, hat an Lehrer, Eltern und Politiker appelliert, die Bildungsdebatte ohne Tabus und viel breiter zu führen. Die Rahmenbedingungen, nicht die Menschen sollten in Frage gestellt werden. Schule werde viel zu sehr als notwendiges Übel gesehen, sagte Kähler im Jahr nach dem Erfurter Blutbad. Die spontanen Schülerdemonstrationen gegen den Irak-Krieg könnten im Blick auf spontanes Schülerengagement Lernfeld für alle sein.

## Mehr Unterstützung für Schulen

Ludwig Eckinger, Vorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung, hat die seiner Ansicht nach „unsinnige Verteilung“ der ohnehin niedrigen Bildungsausgaben in Deutschland kritisiert. Notwendig sei nicht eine weitere finanzielle Förderung der gymnasialen Oberstufen, sondern die Unterstützung von Pflichtschulen in sozialen Brennpunkten, sagte er am Rande des Deutschen Lehrertages. Nach Ansicht seines Verbandes bringe Deutschland unter den entwickelten Ländern die meisten Schulversager hervor.

## Irische Popsängerin wird Lehrerin

Sinead O'Connor, irische Popsängerin, will nach dem Ende



ihrer musikalischen Karriere Religionslehrerin werden. In einem Brief an den Dublin's Evening Herald schreibt sie, sie wolle im September ein Theologiestudium aufnehmen, Kinder bekommen und in spätestens zehn Jahren unterrichten. Auf einer Fan-Webseite hat sie zuvor ihren baldigen Rücktritt angekündigt. O'Connor machte vor vier Jahren Schlagzeilen, als sie sich von einer von der römischen Kirche abgespaltenen Religionsgemeinschaft zur Priesterin weihen ließ. Im Mai 1999 hatte sie dann den Papst um die Zulassung von Frauen zum Priesteramt gebeten.

**Kampagne  
fiftyfifty  
retten:**

**Nimm  
2**

**„Eine für Dich,  
eine für mich.“**

**(Bitte jeden Monat 2  
Zeitungen kaufen.  
Danke)**

**Tausendundein  
Buch**  
Die etwas andere  
Buchhandlung

Kommen Sie zum  
Schmökern. Lassen  
Sie sich beraten. Wir  
finden für Sie das  
passende Buch.

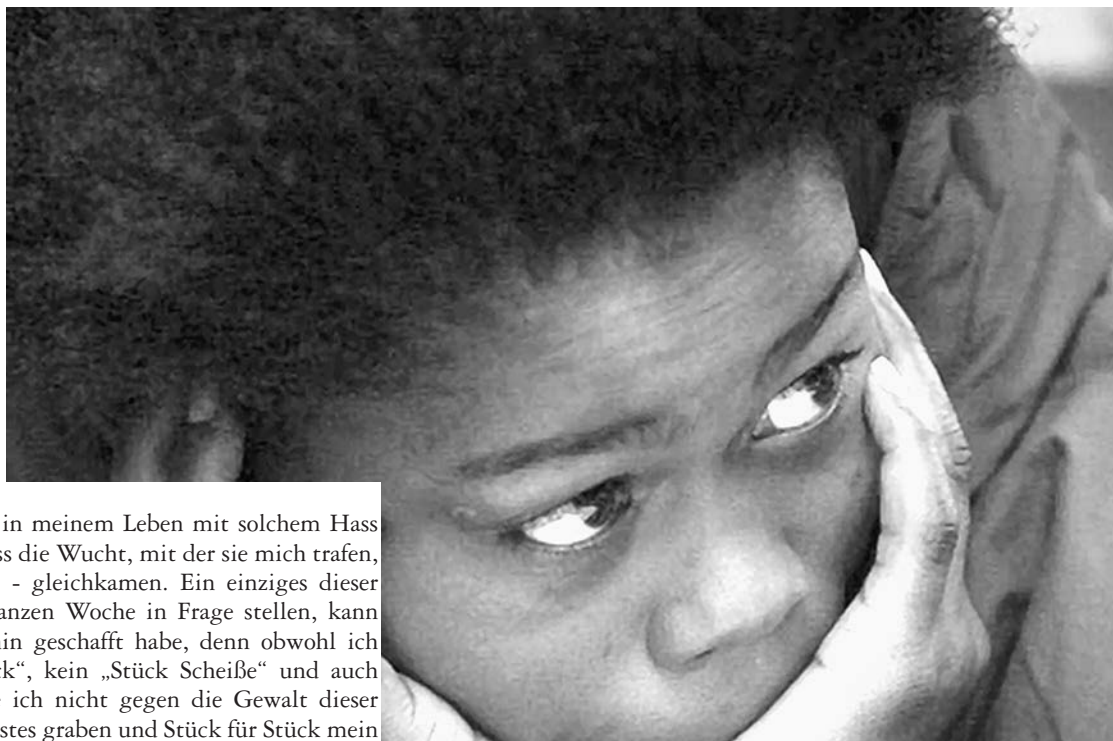
Tausendundein Buch  
Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf  
Oststr. 125  
Fon 0203/356675

**Tai Chi-Center Bilk**  
Forum für traditionelles Wu Tai Chi Chuan

**Neue Anfängerkurse**

Burghofstr. 28  
(nahe Bahnhof Bilk)  
40223 Düsseldorf  
Tel.: 0211 - 31 99 29

# Niggerschlampe!



Es gibt Wörter, die sind mir in meinem Leben mit solchem Hass entgegengeschleudert worden, dass die Wucht, mit der sie mich trafen, Fausthieben - direkt ins Gesicht - gleichkamen. Ein einziges dieser Wörter kann den Erfolg einer ganzen Woche in Frage stellen, kann alles anzweifeln, was ich bis dahin geschafft habe, denn obwohl ich weiß, dass ich kein „Stück Dreck“, kein „Stück Scheiße“ und auch keine „Niggerhure“ bin, komme ich nicht gegen die Gewalt dieser Begriffe an, die sich in mein Innerstes graben und Stück für Stück mein eigenes Bild von mir als Menschen demontieren wollen.

Manchmal, wenn ich nicht genügend Kraft habe, mich diesem Prozess zu widersetzen, kapituliere ich und lasse es zu, dass solche Wortsplitter ohne Gegenwehr bis zum Kern meiner Persönlichkeit gleiten können und sich dort festsetzen. Ich hasse mich dafür: für jeden Moment der Schwäche, des sich Ergebens, des sich Unterordnens. Aber manchmal bin ich ganz einfach zu erschöpft. ...

Aber ich muss es den anderen und ich muss es auch mir beweisen: dass ich genauso gut, vielleicht sogar, dass ich besser bin. Daher wird zum Beispiel das Einsteigen in die Straßenbahn an manchen Tagen zur Qual. Wenn ich erst einmal drin bin, dann habe ich es geschafft, dann ist das Schlimmste überstanden. Aber bis dahin ist es oft ein elendig langer Weg - auch wenn es nur drei Stufen hochzusteigen gilt. ...

Die abtastenden Blicke, das Gefühl, auf Schritt und Tritt beobachtet zu werden, und mein Wissen darum, dass einige Leute tatsächlich nur darauf warten, dass ich ihre verqueren Vorstellungen vom „geistig unterbemittelten Negerlein“ bestärke, machen mir in der Öffentlichkeit mein Auftreten zu einem stressbeladenen Unterfangen, dessen Gelingen oder Fehlschlagen ganz allein von meiner Aufmerksamkeit abhängt. Beinahe jede meiner Bewegungen, jede Geste, jedes mimische Zucken ist einstudiert, und die Konsequenzen meines Tuns sind über die Jahre hinweg von mir nun zum größten Teil einkalkulierbar. Nur so habe ich das Gefühl, Kontrolle über die jeweilige Situation zu haben und dem Druck der feindseligen Blicke einiger Mitmenschen standhalten zu können.

Als ich noch jünger war, fiel es mir ungemein schwer, mit verbalen und nonverbalen rassistischen Attacken so umzugehen, dass sie mich nicht Tag und Nacht beschäftigten. Das ist auch verständlich, denn sie brachen nach der Wende so unvermittelt in meine „Alles-wird-gut-Kinderwelt“ ein, dass ich gar keine Zeit hatte zu lernen, wie man mit den „Bösen“ umgeht, damit sie nicht noch „böser“ werden. Natürlich

gab es auch zu DDR-Zeiten Rassismus - der Unterschied war nur, dass er sich mehr im Stillen abspielte. ... Plötzlich jedoch wurde Rassismus gesellschaftsfähig, und ich war im Alltag mit ihm konfrontiert. Das war ein Schock und ist es noch immer. Von heut' auf morgen befand ich mich in einer Schule, in der ich für den Großteil meiner Mitschüler der erklärte Feind war.

In den Stunden wurden fast alle meine Meldungen mit Zwischenrufen kommentiert. Als wir im Geschichtsunterricht den Nationalsozialismus behandelten, machte man Witze über das Schicksal meiner „Artgenossen“ im damaligen Deutschland und bedauerte in meiner Gegenwart, wie schade es doch wäre, dass bestimmte Tötungspraktiken nicht mehr angewendet würden. Man streute Reißzwecken auf meinen Stuhl, postierte Stinkbomben unter meinem Tisch. Hinter meinem Rücken wurden Zettelchen mit fiesem Sprüchen über mich verteilt, unzählige Male wurde mir ein Bein gestellt, wurde ich auf der Treppe geschubst oder getreten. Und einmal versuchten sechs ältere Jungen sogar meine Jacke anzuzünden - als ich sie noch an hatte. Sie wollten herausfinden, ob ich wohl noch brauner werden könnte. Die Reaktion meiner Lehrer macht mich auch heute noch wütend, denn sie taten nichts. Alles, was sie mir gegenüber äußerten, war, ich solle nicht so empfindlich sein - das würde sich schon legen. Sie versuchten die ganze Angelegenheit unter den Tisch zu kehren.

1997 haben mich 15 Skinheads in einem S-Bahnwaggon zusammengeschlagen, und niemand der Unbeteiligten hat mir geholfen. Es war im Herbst an einem Freitag um 21.26 Uhr, und der erste Schlag muss mich um 21.28 Uhr getroffen haben, denn sie kamen, kurz nachdem die S-Bahn eingetroffen und ich eingestiegen war. Ich wollte mich gerade hinsetzen, da wurden alle vier Türen aufgerissen, und an jeder stieg ein kleines Grüppchen von drei bis fünf Mann ein.

Sie grinsten, als sie mich sahen. Sie grinsten, als sie auf mich einschlugen, und auch, als ich versuchte mich loszureißen, bevor die S-Bahn losfuhr. Wahrscheinlich grinzen sie auch jetzt noch, wenn sie an

## fiftyfifty für Opferperspektive

Der Text „Niggerschlampe!“ ist ein Beitrag des Vereines „Opferperspektive e. V.“ Karikaturist Berndt A. Skott und fiftyfifty-Herausgeber Hubert Ostendorf haben in Berlin einen Scheck über 4.000 Euro an Kay Wendel von der „Opferperspektive“ übergeben. Das Geld stammt aus Überschüssen des fiftyfifty-Karikaturenbandes „Deutschkunde“ und wird für Opfer rechtsradikaler Gewalt eingesetzt. Unter anderem wurde der Mutter eines von Skinheads ermordeten Russlanddeutschen die Teilnahme als Nebenklägerin beim Gerichtsverfahren ermöglicht. „Deutschkunde“ kann für 21 Euro inkl. Porto unter 0211/9216284 oder in jeder Buchhandlung bestellt werden.

mich und meine Todesangst denken, die mich damals zu einer steinernen Säule erstarren ließ. Ich wusste sofort, was passieren würde, als ich sie sah. Meine Muskeln spannten sich so sehr an, dass ich meinte, gleich zerbersten zu müssen. Sie umzingelten mich, bildeten einen Ring, aus dem ich nicht mehr entkommen sollte. Den ersten Schlag, der mich im Rücken traf, spürte ich noch. Dann nichts mehr. Nur noch Stille in mir und das Gefühl, aus jeder körperlichen Schwere entlassen worden zu sein. Dann weiß ich noch, dass unvermittelt Riesenkräfte aus mir herausbrachen, ich alles neben mir zur Seite stieß, eine der Türen aufriss und losrannte. Ich schaute mich nur einmal um, und als ich sie hinter mir sah, rannte ich noch schneller. Ich spürte nachher nicht mehr meine Beine und möchte fast meinen, ich sei ab einem bestimmten Punkt tatsächlich geflogen. Ich wusste, ein nochmaliges Umschauen hätte unweigerlich Stillstand bedeutet.

Irgendwann kam ich bei dem Haus meiner Freundin an, und erst in ihrer Wohnung bemerkte ich, dass ich bei fast jedem Atemzug heftige Schmerzen im Rücken hatte und dass ich mich kaum noch bewegen konnte. Ich schrie eine halbe Stunde lang, aber nicht wegen der Schmerzen, sondern wegen der Angst, die es mir unmöglich machte, meine Gedanken in irgendeiner anderen Form zu artikulieren. Die Täter wurden nie gefasst.

Im August 2000 an einem Nachmittag um ca. 18.45 Uhr bin ich erneut angegriffen worden. Diesmal von fünf Jugendlichen. Ich wurde mit einer schweren Flasche niedergeschlagen - unter ihrem tierischen Gegröle und den neugierigen Blicken mehrerer Unbeteiligter, von denen wieder niemand half. Es geschah am selben S-Bahnhof.

Ein Stück Normalität - „Das ist schon nicht so schlimm.“?

Desiree Pütz



**naturkostladen**  
ökologische marktwirtschaft

bis zu 25% Rabatt  
für Beteiligte-siehe  
[www.oekoma.de](http://www.oekoma.de)

Düsseldorf-Oberbilk Heerstr. 19  
tel 7213626 · fax 9777180

## Zwischenruf

Bald ist die Schlacht vorbei. Dann kommt der Frauentausch. Ich rede vom Fernsehen. Von RTL 2. „Big Brother - The Battle“, die Kasernierungs-Show, diesmal mit eingebautem Klassenkampf zwischen Luxustrakt und Armenhäuslern, geht zu Ende und irgendeine der beteiligten Dumpfbacken und -backinnen mit 100 000 Euro nach Hause. Beim „Frauentausch“ (ab 14. Juli) müssen Mütter in einem wildfremden Haushalt, na was schon, bügeln, kochen, Kinder erziehen, Mann verwöhnen. Ist nix Neues, gibt es in den USA längst, heißt doch „Wife Swap“. Aber die haben drüben noch viel tollere Sendungen: „Love for Sale“, wo Leute Geld kriegen, wenn sie mit einem fremden Partner Urlaub und mehr machen. „Married by America“, wo Unbekannte einander blind heiraten. Viel Glück kann man denen



Spaß muss sein

nur wünschen, wie auch den Laienboxern, die im TV darum wetteifern, von Mike Tyson persönlich verprügelt zu werden. Überhaupt sind bei den US-Sendern Folter, Qual und Schadenfreude groß im Kommen. Fox, der Haus-Kanal der Bushisten, quält seine Quizkandidaten mit Eiswasserduche und Flammengrill, die Konkurrenz von ABC (Disney) antwortet mit Taranteln und Alligatoren. Bei den Schlägereien des „Toughman Contest“ (Kanal FX) sind bisher etwa zehn Menschen gestorben. A propos gestorben: MTV legte einem Ehepaar eine täuschend echte, blutige „Leiche“ ins Hotelzimmer und filmte die Reaktion mit versteckter Kamera. Witzig witzig! - Als kürzlich vor einem Berliner Künstlerhaus eine Tote lag (sie hatte sich vom Dach gestürzt), gingen die Passanten einfach vorbei. Sie glaubten an eine Inszenierung. Erst ein Kind erkannte den Ernst. Es hatte wohl einfach noch zu wenig ferngesehen in seinem Leben. Möllemann soll übrigens wirklich tot sein.

## fiftyfifty-PROJEKTE

## Streetwork

Altstadt-Wirt Primo Lopez, Herr über 14 (!) Lokale, ist sauer auf einige *fiftyfifty*-VerkäuferInnen. In der Bild-Zeitung klagt er darüber, dass sie aggressiv betteln und ohne Erlaubnis in seinen Restaurants die Obdachlosenzeitung verkaufen. Obwohl die Beschwerden nicht unbegründet sind, hätten wir uns gefreut, darüber nicht erst aus der Presse zu erfahren.

Die meisten der fast 200 VerkäuferInnen unseres Magazins verhalten sich vorbildlich und sind an ihren Stammpätzen überaus beliebt. Der Verkauf von *fiftyfifty* bietet ihnen neue Perspektiven und Kontakt zu Menschen ohne soziale Schwierigkeiten. Fast alle VerkäuferInnen der ersten Generation sind in Wohn- und/oder Arbeitsprojekte der Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des heiligen Franziskus vermittelt worden. Insgesamt haben durch *fiftyfifty* etwa 2.000 Obdachlose ein neues Zuhause gefunden. *fiftyfifty*-Schirmherr Bruder Matthäus weist darauf hin, dass es nicht fair ist, alle Probleme mit Obdachlosen auf unser Straßenmagazin zurück zu führen. Bruder Matthäus wörtlich: „Das Hauptproblem ist die Armut. Ohne *fiftyfifty* wäre die ganze Stadt voller Bettler.“ Durch *fiftyfifty* sei es immerhin möglich, bestimmte Regeln - kein Alkohol beim



Die meisten *fiftyfifty*-Verkäufer sind sehr freundlich und beliebt.

Verkauf, keine Drogen - wenigstens ansatzweise durch zu setzen. Denn: Wer massiv dagegen verstoße, verliere seinen Verkaufsausweis. So würden denn auch viele Beschwerden über „VerkäuferInnen“ geäußert, die gar nicht zu *fiftyfifty* gehören. Bruder Matthäus rät in jedem Fall, alle VerkäuferInnen, die ohne sichtbaren *fiftyfifty*-Lichtbildausweis unsere Zeitung anbieten oder bei der Arbeit betteln, zu meiden. Unser Streetworker, Oliver Ongaro (0171-5358494), lässt gerade Zettel, die noch einmal an die Regeln erinnern, zusammen mit der *fiftyfifty* an die VerkäuferInnen verteilen. Ansonsten streift er unermüdlich durch die Stadt, um sich die Probleme der Obdachlosen anzuhören und Unterstützung anzubieten. Denn: Die beste Maßnahme gegen aggressives Betteln ist immer noch ein adäquates Hilfesystem.

Ansichten von Obdachlosen  
aufgezeichnet von Nora Tomaschoff  
(Fotos von Abel Boukich)

# „Straße ist sehr hart“



## Ich hab einiges erlebt...

Mein Name ist Hans Georg Abel, ich bin 54 Jahre und komme ursprünglich aus Opladen. In meinem Leben ist viel passiert, ich hab die Welt bereist, war in Südafrika, Thailand, Südamerika, Nordamerika, überall. Rund zwanzig Jahre hab ich als Industriebereiter im Ausland verbracht. Dass ich heute hier bin hat mehrere Gründe, Schicksalsschläge in der Vergangenheit. Richtig bergab ging es nach dem Tod meiner Frau. Wir kannten uns schon zehn Jahre und sind dann zusammen nach Südafrika gegangen, waren in Sambia, Tansania und Kenia. Sie hat dort ihr Biologiestudium fortgesetzt und ich hab gearbeitet. Wir haben uns wirklich geliebt. Dann kam dieser Unfall... seitdem leide ich an posttraumatischem Stress. Ich komm von dem Trauma nicht los, in Amerika hab ich Kriegsveteranen getroffen, denen ging es genauso. Da kann man nichts gegen machen. Danach hab ich weiter gearbeitet, war in Thailand und zuletzt in Holland, ich hatte auch wieder Beziehungen, aber ich war verändert.

Zurück in Deutschland hab ich dann wieder in Opladen gewohnt. Nach drei Jahren Zeitarbeit hatte ich einfach keine Lust mehr auf den Job. Die Wohnung hab ich schließlich verloren, nachdem die Nachbarn eine Unterschriftenaktion gestartet haben, um mich da raus zu bekommen. Die mochten meine vielen afrikanischen Freunde wohl nicht, ich hab da nicht mehr reingepasst. Da saß ich nun auf der Straße. Solange das Geld gereicht hat, lebte ich in Pensionen, aber das war dann irgendwann auch aufgebraucht. Im Moment lebe ich in der Obdachlosenunterkunft in der Talstraße in Düsseldorf. Wohl fühle ich mich allerdings nicht in dem Stinkstall. Bald will ich umziehen.

Gesundheitlich läuft es nicht so gut, vor kurzem hatte ich einen Schlaganfall, aber mit dem Alkohol kann ich mittlerweile ganz gut umgehen. Rente will ich nicht, dazu bin ich noch zu jung, außerdem war ich doch mein Leben lang selbständig. Mein Wunsch wäre es irgendwo wieder als Berater zu arbeiten. Mit dem Kopf arbeiten konnte ich immer. Ich hab viele gute Ideen und, was wirklich zählt, jede Menge Erfahrung.



### Einfach mal glücklich sein...

Ich heiße Nicole, bin 19 Jahre und lebe seit einem Jahr auf der Straße. Mit 18 bin ich abgehauen wegen dem ganzen Zirkus, den ich mit meiner Pflegefamilie hatte. Ich lasse mich nicht gehen, mir sieht man die Straße kaum an, so gepflegt wie ich rumlaufe.

Straße ist sehr hart, man gerät an Leute, an die man gar nicht geraten möchte. Die bringen dich zu den Drogen. Einmal hab ich auf der Bahnhofstoilette ein totes Mädchen mit Spritze im Arm gefunden, ich möchte damit nichts zu tun haben. Manchmal hab ich Angst irgendwann selbst eine Spritze in den Arm zu kriegen. Das eine Jahr hat mir gezeigt, was Straße wirklich bedeutet. Ich schlaf mal hier, mal da, manchmal gar nicht. Mein ganz großer Halt ist mein Freund, den kenne schon ewig. Der lebt nicht auf der Straße und gibt mir das Gefühl, mich wirklich so zu lieben, wie ich bin.

Ich träume davon in Zukunft als Kindergärtnerin zu arbeiten und ein geregeltes Leben zu führen mit Kindern und einem Dach überm Kopf. Das haben, was andere Leute auch haben, nicht wie ein Paket einfach abgeschoben werden, einfach mal glücklich sein. All denen, die auf der Straße leben, wünsche ich dasselbe, dass sie auf die Beine kommen und sich das Leben so aufbauen, wie sie es sich wünschen.



### Ein bisschen Stolz hab ich auch noch

Ich heiße Michael und ich bin seit meinem vierten Lebensjahr körperbehindert, zu 100 % schwerbehindert. Ich hatte früher eine eigene Wohnung, aber meine Mutter machte sich dauernd Sorgen um mich und meinte, mich behüten zu müssen, weil ich behindert bin. Sie sagte dauernd: „Du kannst nichts, hast nichts“. Irgendwann hatte ich darauf keinen Bock mehr und bin abgehauen. Jetzt lebe ich auf der Straße. Im Moment hab ich gar kein Geld, ich bin zu stolz, zum Sozialamt zu gehen. Arbeiten würde ich schon, aber das Arbeitsamt sagt, ich sei nicht vermittelbar.

Meistens schlafe ich draußen, ich will mich nicht bevormunden lassen, mir vorschreiben lassen, wann ich zu kommen und zu gehen hab; ein bisschen Stolz hab ich auch noch.

## Kunstwerk des Monats

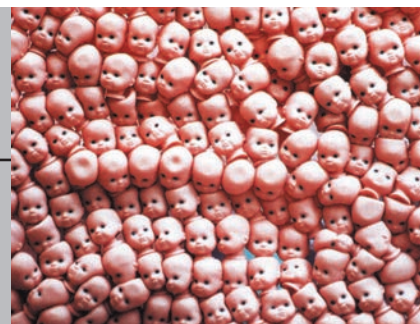
# Claudia Rogge

Die Künstlerin Claudia Rogge ist *fiftyfifty*-Galeriekunden schon lange bekannt. Vor dem Carschhaus in der Düsseldorfer Altstadt hat die Provokateurin einst nacheinander Obdachlose und abgehackte, blutige Schweineköpfe installiert. Im letzten Jahr startete nach einer Ausstellung in unseren Galerie-Räumen ihre viel beachtete *mob il*-Tour mit 5.000 Puppenköpfen in einem Glas-LKW - die zweite Tour mit knieenden, nackten Männern läuft gerade. Nun ist bei uns gemeinsam mit der Edition Vits & Weires ein aufwändiger Katalog mit drei beiliegenden, handsignierten Kunstblättern erschienen, der für nur 99 Euro für die Obdachlosenhilfe verkauft wird. Der Katalog dokumentiert mit faszinierenden Fotos die *mob il*-Stationen durch ganz Europa - ein wirklich imposantes Gesamtkunstwerk.

### Bestellung:

0211/9216284

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)



**Spieglein, Spieglein an der Wand**

Wussten Sie, dass es im Rokoko Kopfkrazer und Flohfallen für die adeligen Perückenträger gab? Dass es erst in der bürgerlichen Epoche allgemein üblich wurde, sich mit Wasser zu waschen? Haben Sie schon mal eine „Barttasse“ anno 1860 gesehen oder einen Blick in Marlene Dietrichs Kosmetikkoffer geworfen? Wussten Sie, dass ein elektrischer Trockenrasierer noch vor 50 Jahren ein teures Statussymbol war? Und dass die Bibel Piercing und Tattoos eigentlich verbie-



Was wären die 1920er Jahre ohne den Bubikopf?

tet? - Eine Ausstellung in Duisburg bietet derzeit einen lehrreichen Streifzug durch 300 Jahre Schminken und Frisieren. Nicht nur Kleider machen Leute, auch Haupt & Haar in ihrem jeweiligen Styling besitzen Signalcharakter.

Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg, Johannes-Corputius-Platz 1 (Nähe Rathaus), Tel. 0203 - 283 26 40; bis 02.11.

**Namen für die Namenlosen**

An der Ecke Jahnstraße/Fürstenwall schimmert neuerdings Messing im

Trottoir. Es sind zwei beschriftete Steine. „Hier wohnte Adolf Baumblatt, Jg. 1899, deportiert 1941, ermordet in Minsk“, steht auf dem einen, der andere ist der Ehefrau Frieda Baumblatt gewidmet. Beide gehörten zu den jüdischen Düsseldorfern, die in der Nazizeit zu Tausenden in den Tod geschickt wurden. Verlegt hat die „Stolpersteine“, über die man nur im übertragenen Sinn stolpert, der Kölner Künstler Gunter Demnig. Seit Jahren hilft er mit seiner Pflasteraktion in Köln, Berlin und anderswo der Erinnerung auf die Sprünge. Dabei ist er auf Paten angewiesen, die jeweils etwa 75 Euro für Herstellung und Verlegung der Wegzeichen spenden. Das Gedenken an Adolf und Frieda Baumblatt ist hoffentlich nur ein Anfang.

Näheres unter [www.stolpersteine.com](http://www.stolpersteine.com) oder bei der Mahn- und Gedenkstätte, Tel. (0211) 899-6208.

**Von Värttinä bis Tütüncü**

Spannende Konzerte zwischen Weltmusik, Pop und Jazz bietet auch dieses Jahr das Festival „Traumzeit“ im Landschaftspark Duisburg-Nord (3.-6. Juli). Hier nur einige Namen aus dem hochkarätigen Programm: Värttinä aus Finnland mit drei singenden Frontfrauen, der kubanische Pianist Gonzalo Rubalcaba, Frauenchor Angelite aus Bulgarien, Henri Texier samt Jazzquintett und Streichorchester, Herbie Hancock, die türkische Pianistin Ayse Tütüncü mit vier Perkussionisten, Wayne Shorter Quartet, der libanesischen Geiger Claude Chalhoub und Band ... Wer als Besucher nicht dabei sein kann, dem bleibt das Radio: WDR 3 sendet das Samstagabend-Programm am 5. 7. live, und WDR 5 bringt den Juli/August über viele Einzelmitschnitte (u. a. am 10./13./17./24./31.07., jeweils 22.05 Uhr).



It's magic: Herbie Hancock

Tageskarten kosten im Vorverkauf zwischen 11 und 28 Euro, der Festival-Pass für drei Tage 56 Euro zzgl. Gebühren. Ticket-Hotline 0203 - 285 44 22.

**Horror für alle**

Les Halles, die alten Hallen auf dem Derendorfer Güterbahngelände, bieten nicht nur Trödelmarkt und Gastronomie, sondern auch Kulturveranstaltungen. Seit Mitte Juni spielt hier eine junge Musicaltruppe das komische, aus den 80ern stammende Grusical „Der kleine Horrorladen“ mit viel Rock'n'Roll-Musik, Songs, Tanz und der abgedrehten Geschichte vom schüchternen Seymour und seiner außer Kontrolle geratenden fleischfressenden Pflanze. „Vollkommen harmlos, auch für Kids geeignet“,

betonen die Veranstalter. Schirmerstraße, Düsseldorf, 04./05./06./11./13. Juli, jeweils 19.30, an den Sonntagen 18.30 Uhr. Eintritt Abendkasse 15 Euro /ermäßigt 13 Euro. Tickets unter Tel. 0180-5644332 oder [www.dticket.de](http://www.dticket.de)

**Summer in the City**

Flingern-Süd statt Billigflieger: Im Biergarten des zakk finden ab 1. Juli wieder die „Spanischen Abende“ statt. Live-Musik, Flamenco, Tapas und feuriger Wein sorgen immer dienstags für eine Prise andalusischen Lebensgefühls (bei deutschem Regen in der Halle). Am Sonntag,



Hauen am 03.07. im zakk auf die Pauke: GOCCO aus Japan

den 27. Juli ab 11 Uhr steigt außerdem das beliebte zakk-Straßenfest mit Musik, Kinderprogramm, Trödelmarkt, Infoständen, Internet zum Ausprobieren, Essen und Trinken. Rund 10 000 Besucher werden erwartet.

zakk, Düsseldorf, Fichtenstr. 40. Stand-Anmeldung bis spätestens 20.07., Tel. (0211) 97300-54

**Wolff GmbH**  
 ☎ 02 11 / 33 80 80  
**Fliesen • Sanitär • Heizung • Elektro**  
**Graf-Adolf-Straße 57 • 40210 Düsseldorf**

**HIER PASSIERT'S!**

Mi. 2.7. > 20 Uhr > 6,-/4,- erm.  
**Horst Eberhard Richter**  
 liest aus "Ist eine andere Welt möglich?"

Sa. 5.7. > 19 Uhr > 14,-/10,- + VVK Geb.  
**Peter Lohmeyer**  
 liest aus Michael Moore's "Stupid white man"

So. 27.7. > ab 11 Uhr > Eintritt frei  
**grosses zakk-Strassenfest**  
 mit Livemusik, Trödel, Initiativständen, Kinderprogramm etc.

**jeden Dienstag spanischer Abend**

Fichtenstr. 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10  
<http://www.zakk.de> • [info@zakk.de](mailto:info@zakk.de)





### Dünen, Damen und Doktoren

Zimmermädchen führen ein Schattendasein. Unscheinbar, ja unsichtbar versehen sie ihren Dienst. Die Wichtigen, die Helden sind Andere. Nicht so in Annegret Helds sommerlicher Novelle „Das Zimmermädchen“. Hier dreht sich alles um die 19-jährige Carla, die zum ersten Mal allein in die Welt hinaus gezogen ist, das Leben kennen zu lernen und zu meistern. In einer altehrwürdigen Pension auf Langeoog hat sie, die Ich-Erzählerin, sich verdingt, putzt und scheuert, serviert und macht die Betten. Erst sind ein paar einsame Damen die einzigen Gäste, dann wird es aufregend: Ärztekongress! Eine Schar von Doktoren quartiert sich ein. Ob wohl ein halbwegs Netter unter ihnen ist, fragt sich Carla, einer, der ihr ein bisschen Aufmerksamkeit schenkt? Vielleicht der Große mit dem Lockenkopf? Er benimmt sich verdammt herablassend, aber vielleicht hat er ja einen besseren Kern ... Und so entspinnt sich, immer unter den Argusaugen der gestrengen Pensionschefin, ein denkwürdiges Inselerlebnis. Freilich keines, bei dem Träume à la „Ein Schiff wird kommen“ - Lale Andersen liegt auf Langeoog begraben - wahr werden. Dazu ist Annegret Held, 41, gelernte Polizistin und studierte Ethnologin, eine viel zu gute Autorin und

Beobachterin des Lebens. Ihre zwischen Komik und Tristesse fein balancierende Geschichte bietet entspannte Lektüre für alle, die reif für die Insel sind.

oc

Annegret Held: *Das Zimmermädchen*, marebuchverlag, 250 Seiten, 18 Euro



### Kabarett-Auslese zum Nachlesen

Die Monologe des Düsseldorfer Kabarettisten Volker Pispers haben es derart in sich, dass viele Zuhörer sie unbedingt noch mal nachlesen wollen. Schon 1996 brachte Pispers deshalb den Band „Volkerkunde“ heraus, eine Sammlung von Highlights aus zehn Bühnenjahren. Dieses Buch liegt jetzt in erweiterter Fassung vor. Hinzu gekommen ist Pispers' im vorigen Jahr entstandener, gut halbstündiger Textblock zum Thema 11. September / George W. Bush - eine ebenso scharfe wie kompetente (und dabei pointenreiche) Abrechnung mit der US-Außenpolitik von Chile 1973 bis heute. Genau das Richtige für „Volkerkundler“ und solche, die es werden wollen. - *fiftyfifty* verlost drei Exemplare!

oc

Volker Pispers: *Volkerkunde. Erweiterte Jubiläumsausgabe*, con anima Verlag, 150 Seiten, 10 Euro. - PS: Pispers gastiert vom 2.-5.07. und am 26./27.08. im Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“.



## Dumpingkochtip

Essen für weniger als 2 Euro/Person

# Brotsuppe mit Bier

Da ja auch Reste immer noch irgendwie verwertet werden mussten, kam diese Suppe ab und zu auf den Tisch des Hauses:

1/2 Pfund Brotreste

1 l Wasser

5 EL Zucker

3/4 l Bier

Das im Wasser weichgekochte Brot durch ein Sieb streichen und mit dem Bier, das zuvor mit dem Zucker aufgekocht wurde, verrühren. Die Bierreste stammten von meinem Vater. Mein Bruder holte nämlich, wenn auch nicht jeden Abend, in der Kneipe an der Ecke im Glas - Siphon einen Liter Bier, der dann nach und nach ins Glas umgefüllt wurde. Was im Siphon blieb, wurde verwahrt.

Beim Gedanken an diese „Köstlichkeit“ läuft es mir noch heute den Rücken runter!

aus: „...irgendwie jagst du deinem Kotelett hinterher.“ *Rezepte und Überlebensstrategien aus der Düsseldorfer Armenküche*. 48 Seiten.

7,80 Euro inkl. Versand. Bestellung: 0211/9216284

**KÜCHLER** Intern. Transporte GmbH  
- seit 1904 -

40225 Düsseldorf  
Himmelgeister Straße 100

☎ (02 11) 33 44 33  
Telefax (02 11) 3 19 04 43

- Umzüge ● Lagerung
- Außenaufzug
- Handwerkerservice
- Klavier-, Flügel-, Tresortransporte




www.kuechler-transporte.de      info@kuechler-transporte.de

**BELZ-Personalberatung**  
Immermannstr. 2 • 40210 Düsseldorf • Fon: 02 11 - 369 41 21 • Fax: 02 11 - 3 55 86 03

**Personalvermittlung:**

Wir suchen dringend qualifiziertes Personal:  
Sekretärin, Buchhalterin, Sachbearbeiterin, EDV sowie Elektriker, Schlosser, Schweißer, Dreher, Fräser und Staplerfahrer

**Soziale Zeitarbeit:**

Wir setzen uns für soziale Projekte ein und bemühen uns, Langzeitarbeitslose und ehemals abhängige zu vermitteln.

Ein Tag ohne Lächeln ist ein verlorenener Tag!



Charlie Chaplin

Werke von Alexandra Galinowa für die Obdachlosenhilfe

# Die Seele offenbaren



Depression. (Ausschnitt) Der Fall ins Dunkel, 1985, ca. 50 x 70 cm, handsigniert, **70 Euro**



Sucht. Das Verlorene Kind, (Ausschnitt) 1993, ca. 50 x 70 cm, handsigniert, **70 Euro**



Die zwei Schlawiner, (Ausschnitt) 1985, ca. 60 x 40 cm, handsigniert, **60 Euro**

Fotos: Uwe Kölsch

(ho). Ihre Themen sind heiter bis schwermütig, aber niemals oberflächlich. Sie berührt stets „Grundwahrheiten des Lebens“ (Rheinische Post) und würde ihre Farben sogar im Dunklen finden. Das künstlerische Werk der Autodidaktin Alexandra Galinowa (geboren 1936 in Breslau) ist entstanden aus der Erfahrung von Grenzsituationen nach einer schweren Erkrankung. Seit 1984 bringt sie expressive, farbenkräftige Bilder zu Hass, Liebe, Neid, Tod und Lüge auf Leinwand, Papier, Pappe oder Holz. Ihre Arbeiten werden durch Grimmsche Märchen, die sie bisweilen öffentlich frei vorträgt, die Bibel und griechische Mythen inspiriert. Obwohl sie ihr Sujet gegenständlich umsetzt, gelingt es ihr stets, die vordergründige Wirklichkeit zu durchbrechen, in tiefere Schichten vorzudringen und sozusagen die Seele zu offenbaren. Dabei sind der Vielfältigkeit im Ausdruck kaum Grenzen gesetzt. Während manche Bilder sich geradezu schreiend aufdrängen, sind andere stilistisch reduziert, zurückhaltend aber nicht minder dramatisch, wie etwa die Zeichnung „Kinder und Mütter“, die im Rahmen der „Aktion Kunstblatt“ von der Rheinischen Post ausgezeichnet wurde.

Für *fiftyfifty* hat Galinowa drei Arbeiten zur Verfügung gestellt, die als hochwertige Reproduktionen (Mikro-Piezo-Technik) zugunsten der Obdachlosenhilfe verkauft werden.

**Bestell-Hotline 0211. 9216284  
oder [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)**

**FOREVER LIVING PRODUCTS**  
selbständiger Vertriebspartner

*Aloe Vera*

Hausbesuche nach tel. Absprache.

**Hans Weber**  
Neanderstrasse 21  
40233 Düsseldorf  
Tel.: 0211 600 43 926  
Fax: 0211 600 23 63  
Mobil: 0173 530 25 13  
e-mail: [info@aloevera-duesseldorf.de](mailto:info@aloevera-duesseldorf.de)  
Wir vergeben Vertriebslizenzen

Gesundheits- u. Ernährungsberatung für  
**ALOE VERA- u. Naturprodukte von FLP**

Ein Geschenk der NATURE

**Konfliktfähigkeit schafft Harmonie**

Prävention für Paare  
Beratung • Paar -/Ehetherapie • Fortbildung  
Praxis für Körper-Psychotherapie  
**Johannes Newzella**  
Jägerhofstr. 16, 40 479 Düsseldorf  
Fon: 0211 - 5 136 088 • Fax: 0211 - 5 136 100  
Email: [Joh.Newzella@t-online.de](mailto:Joh.Newzella@t-online.de)



Vor Ihren Augen verelenden Menschen.  
Unterstützen Sie das Projekt der Armen-Brüder des hl. Franziskus:  
eine Einrichtung, in der Wohnungslose Hilfe, Betreuung, ein Zuhause finden.  
DIE ARMEN-BRÜDER DES HEILIGEN FRANZISKUS  
Spendenkonto: Stadtparkasse Düsseldorf  
BLZ 300 501 10, Konto 19 123 371, OBDACHLOSE

# Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 30.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216384

## PSYCHOLOGISCHER BERATER

- Familien-therapie
- Gesprächstherapie
- NLP (Neuro-Linguistisches Programmieren)
- Medizinische Hypnose
- Lehrer für Autogenes Training



Kaiserstr. 46 · 40479 Düsseldorf  
**0211 - 4920314**  
e-mail: info@iapp-institut.de  
www.iapp-institut.de

„Die haben mir dann gedroht, ich würde in den Knast kommen...“

(oo). Heute ist Kerstin (Name geändert) 18 Jahre alt und lebt wieder bei ihrer Mutter. Das war nicht immer so. Zwischen ihrem 15. und 17. Lebensjahr war Kerstin wohnungslos. Sie hing mit ihren Freundinnen, die in einer ähnlichen Lebenssituation waren, auf der Straße ab, meistens in der Nähe des Hauptbahnhofes



oder auf der Charlottenstraße. Kerstin hat häufig Hilfeeinrichtungen in Düsseldorf für junge Frauen, die auf der Straße leben, aufgesucht, u. a. das Trebecafé und den Knackpunkt. Der Knackpunkt ist eine Not-schlafstelle für Mädchen und junge Frauen in der Nähe der berühmten Charlottenstraße, wo Freier die Not verletzter Frauen ausnutzen. Auf dem Weg zum Knackpunkt geriet Kerstin in Kontrollen des Ordnungs- und Servicedienstes der Stadt Düsseldorf (OSD). Sie bekam Platzverweise und schließlich einen Sperrbezirkszettel, dass sie sich unter Androhung eines Ordnungsgeldes nicht mehr im Bereich der Charlottenstraße auf-

halten dürfe. Der Vorwurf der Ordnungshüter lautete „Verdacht auf illegale Prostitution“. Bei Zuwiderhandlung der Auflagen müsse sie mit einer Haftstrafe rechnen, drohten ihr die Beamten. Trotzdem suchte Kerstin weiterhin den Knackpunkt auf. Mehrere Male sei sie vor dem OSD in den Knackpunkt geflüchtet, berichtet sie. Dann hätten die Beamten sie oft beim Verlassen der Hilfeeinrichtung an der nächsten Straßenecke einge-

fangen und kontrolliert.

Vor ein paar Wochen bekam Kerstin Post von der Landeshauptstadt Düsseldorf. 1.250 Euro Ordnungsgeld plus 14 Euro Mahngebühren soll sie nun zahlen. Inzwischen ist ein Anwalt eingeschaltet, der Widerspruch gegen die Zahlung des Ordnungsgeldes eingelegt hat. Somit kommt es in den nächsten Monaten höchstwahrscheinlich zu einer Gerichtsverhandlung. Einige Frauen aus Kerstins ehemaliger Clique haben inzwischen Ordnungsgelder aufgebremst bekommen, zwei von ihnen sollen jeweils bis zu 6.000 Euro an die Stadtkasse zahlen. Viele der betroffenen Frauen sind auf Grund ihrer Lebensumstände

aber gar nicht in der Lage, sich um einen Anwalt zu kümmern. Wer sich bei fiftyfifty meldet, erhält Rechtsbeistand. Schlimmstenfalls müssen die mittellosen Frauen das verhängte Ordnungsgeld als Ersatzfreiheitsstrafe im Knast absitzen.

## OSD beobachtet Schwule auf Toiletten

Anscheinend hat der Kommunale Ordnungs- und Servicedienst der Stadt Düsseldorf (OSD) ein neues Aufgabenfeld gefunden. So wird Markus Körner (Name geändert) folgende Ordnungswidrigkeit vorgeworfen: er soll auf einer öffentlichen Toilette am Jan-Wellen-Platz am frühen Abend onaniert haben. Ein in Zivil gekleideter Beamter des OSD will diese Ordnungs-



*Ihr Elektriker ...* **ANDY BIELEFELD**  
Elektroinstallateurmeister  
Bruchstraße 98 · 40235 Düsseldorf  
Tel. 0211/6801512 · Fax 0211/6985973

**ELEKTROANLAGEN  
NETZWERKTECHNIK**

## PRIVATVORSORGE FÜR DÜSSELDORFER

Wer heute schon an morgen denkt, hat später deutlich mehr davon.  
Sorgen Sie jetzt mit kleinen Beträgen vor. Dazu ist es nie zu früh.

Fragen Sie uns – wir beraten Sie gerne.

 **Stadtsparkasse Düsseldorf**

widrigkeit gesehen oder gehört haben und hat daraufhin drei weitere Beamte als Verstärkung geholt. Der Betroffene soll jetzt einen Bußgeldbescheid in Höhe von 268 Euro bezahlen. Markus Körner ist entsetzt über die Praxis des OSD. Er wertet den Vorfall als einen Angriff auf die Düsseldorfer Schwulenszene, die die öffentlichen Toiletten als Kontaktbörsen benutzt, was dem OSD offensichtlich ein Dorn im Auge ist. Er hat gegen den Bußgeldbescheid Widerspruch eingelegt und einen Anwalt eingeschaltet. Ob der OSD auch für die anderen öffentlichen Toiletten Personal abgestellt hat und dort heimlich beobachtet, ließ sich leider nicht in Erfahrung bringen.

### Nix gefallen lassen

Nehmen wir doch beispielsweise die Punks. Übersetzt ins Umgangssdeutsch heißt das Wort „Punk“ Unrat, Müll, Abfall. Wenn in der Gesellschaft alles so bleiben könnte wie es ist, bräuchte niemand den Finger in die Wunde zu legen. Diese Wunde gäbe es gar nicht. Oder zum Beispiel die Anti-Atomkraftbewegung. Wenn es die Atomkraft mit ihren Risiken,



Gefahren und Nebenwirkungen nicht gäbe, wäre auch diese Bewegung überflüssig. Und so gibt es, je länger ich nachdenke, noch tausend Bewegungen und Initiativen mehr.

Es darf einfach nicht sein, dass unsere „demokratisch gewählte“ Regierung nichts besseres zu tun hat, als über die desolante

Wirtschaftslage zu stöhnen. Die Schuld hierfür sucht sie natürlich bei den Arbeitslosen.

Es darf auch nicht sein, dass dauernd versucht wird die Arbeitslosigkeit dadurch zu reduzieren, dass deutsche gegen ausländische Arbeitslose aufgehetzt werden. Zu dieser Ansicht bin ich aus langjährigen persönlichen

Erfahrungen gelangt. Überall bin ich wieder und wieder mit der landläufigen Meinung „Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg“ konfrontiert worden. Als Behinderter - ich bin Epileptiker - bin ich gezwungen, mir Bündnispartner zu suchen, bei allen, die auch „anders“ sind. Das heißt, bei Lesben und Schwulen, bei Linken und Autonomen, selbstverständlich bei den Punks, bei Ausländern und vielen mehr. Nur leider liegt es voll im Trend, dass wenn's mir beschissen geht, mich dafür auch noch zu bestrafen. In den Augen meines Chefs bin ich ein „Wallraff für Arme“, wie er mir einmal sagte. Ich finde, dass er mir ein netteres Kompliment nicht hätte machen können, weil ich Günter Wallraff für einen ungeheuer mutigen und großartigen Menschen halte. Ich weiß, dass er ein paar Jahre vor seiner Karriere als Schriftsteller und als Journalist gearbeitet hat, ebenso wie als Buchverleger. Auch ich ziehe den Schluss, dass man sich niemals alles gefallen lassen darf. Außerdem gibt es ein Verwaltungsgerichtsurteil, wonach alles, womit nichts zerstört wird, erlaubt ist. *Ulrich Havighorst*



## Lebensmittel Nr.1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.

## Für Jenny Schermann

Du kannst mich nicht hören,  
Du bist schon lange tot  
und doch muss ich Dir sagen,  
was ich empfand,  
als ich Dein Foto sah,  
das für so viele namenlose Frauen steht,  
die verfolgt und umgebracht wurden,  
weil sie Frauen liebten.

Ich sah das Foto einer schönen Frau  
mit fragenden Augen.  
Einer Frau  
mit Häftlingsnummer  
und dem ROSA WINKEL,  
der für sie das Todesurteil bedeutete.  
Doktor Mennecke,  
der Euthanasiearzt von Ravensbrück,  
der die Diagnose stellte  
„Triebhafte Lesbierin“,  
befand Dich für lebensunwert.

Mein weiß ich nicht von Dir  
und Deinen Schicksalsschwestern.  
Kein Denkmal gibt's,  
kein Grab,  
kein Lied.  
Sie wollten, dass man Euch vergisst.  
Und die, die überlebten,  
erfuhren Spott, Verachtung, Hohn.

Doch sollst Du wissen:  
Ich, die um Dich trauert,  
bin eine von den Nachgeborenen,  
die den ROSA WINKEL  
vom Schutthaufen der Geschichte aufgehoben haben  
und ihn heute mit Stolz tragen.

Du bist nicht vergessen!  
Wir haben Dich  
und die anderen Schwestern  
in unserer Mitte aufgenommen  
und führen den Kampf weiter,  
den weiterzuführen  
Euch einst nicht möglich war.

Das, Jenny, war,  
was ich dir sagen musste,  
auch wenn Du mich nicht mehr hören kannst.

Gerda Bernhards  
Die Autorin ist regelmäßiger Gast in der Armenküche.

Jenny Schermann, geb. 19.2.1912  
Verkäuferin aus Frankfurt/Main  
wurde im Winter 1941 im KZ ermordet  
(Staatsarchiv Nürnberg, Fall !  
Dokument Nr. 3060)

Fortsetzung von Seite 15

## Auf der Straße hat man keine Ruhezeit

Ich heiße Willi, bin 38 und geboren in Duisburg. Seit zehn Jahren lebe ich jetzt in Düsseldorf, überwiegend auf der Straße. Ich hatte eine längere Beziehung mit einer Frau, mit der ich auch ein Kind hab. Mit meinem Sohn darf ich keinen Kontakt haben, da hab ich mich hängen lassen und bin immer weiter abgerutscht. Mehrere Jahre saß ich im Knast wegen LKW-Diebstählen und Körperverletzung.

Mein Tagesverlauf ist immer gleich, ich werd affig wach (= wach werden mit Entzugerscheinungen, d. Red.) und geh schnorren. Zeitungen verkauf ich nicht mehr, obwohl ich offiziell fiftyfifty-Verkäufer bin. Ich hab darauf keinen Bock mehr, ich fühl mich verarscht.

Die Leser werden dazu angehalten, nur bei Leuten zu kaufen, die nicht schnorren. Dabei hat doch jeder, der Zeitungen verkauft, nebenbei den Becher in der Hand. Jeder versucht eben sein Geld zu machen. Es sind einfach schon zu viele unterwegs, immer die Machtkämpfe: wer war zuerst hier. Das totale Konkurrenzdenken. Dann muss man eben zu anderen Mitteln greifen, damit man genug für sich und den Stoff hat. Dass es die Zeitung überhaupt gibt, ist natürlich gut, aber es wird von Jahr zu Jahr komplizierter.

Ich find das Leben auf der Straße scheiße. Man fühlt sich richtig verloren, hat den ganzen Tag Stress „on tour“, auf der Straße hat man keine Ruhezeit. Mir ist das letztes passiert, dass ich von einer ganzen Gruppe ohne Grund zusammengetreten wurde, das ist das Risiko, wenn man auf der Straße pennt.

## Ich will wieder ganz normal leben

Ich bin der Michael, bin 1962 geboren und komme eigentlich aus Hagen. Bis vor zwei Jahren habe ich ganz normal gelebt, war Kfz-Mechaniker und hab mit meiner Freundin zusammen gelebt. Irgendwann hab ich dann entdeckt, dass sie fremdgegangen ist, das hat mich umgehauen.

Nach Düsseldorf bin ich zum Karneval feiern gefahren, ich wollte gar nicht länger bleiben. Dann hab ich jemanden kennen gelernt, der mir alles gezeigt hat, wo man essen kann, wo man schlafen kann, wie man auf der Straße überlebt. Ich häng jetzt seit einem Jahr hier rum, normal ist das gar nicht mein Leben. Manchmal treffe ich Bekannte oder meinen Vetter, der sagt dann „Steh auf Michael, werd fit.“ Ich muss da wirklich was dran ändern.

Mein Tag fängt an mit ein, zwei Bier am Kiosk. Danach geh ich meistens in die Lambertuskirche zum Beten und weil die Frau, die da wohnt, so nett ist und mir immer zu essen gibt. Dann lauf ich durch die Gegend, Geld verdienen, schnorren. Mittags bin ich meistens im Buscafé zum Kaffee trinken. So geht der Tag halt rum, ich schlafe auf der Straße, in die Notunterkunft geh ich nicht mehr. Da wird man behandelt wie ein kleines Kind, muss morgens früh raus und darf erst abends wieder rein. Wenn die dich mit Alkohol sehen, darfst du gar nicht wieder rein. Die schreiben dir alles vor, bevormunden dich, nehmen dir jegliche Entscheidungsfreiheit. Das ist nicht meine Welt, ich möchte nicht so behandelt werden, nur weil ich keine Wohnung habe.

Ich will mal wieder ganz normal leben, eine Beziehung haben und ein normales Leben führen, wie andere auch. Leben auf der Straße macht keine Spaß, man wird ständig diskriminiert. Meinem schlafendem Freund, der körperbehindert ist, haben sie sogar auf den Kopf gepinkelt, so was ist doch total scheiße.

Manchmal denke ich, ich pack es nicht mehr, ich gehe kaputt. Aber antun würde ich mir nie etwas, dafür lebe ich viel zu gerne.

## Die Leute sind oft negativ

Mein Name ist Regina und ich bin 45 Jahre alt. Nach einigen schlechten Jahren, mit gescheiterten Beziehungen und Gewalt, lebe ich jetzt endlich. Ich habe einen neuen Freund, mit dem bin ich jetzt vier Monate zusammen und fühle mich wirklich wohl.

Das Leben auf der Straße war am Anfang schwierig. Ich war neu und die anderen mussten mich erst mal kennen lernen. Dann wurde ich aber ziemlich schnell akzeptiert und gemocht, „die Regina hat das Herz am rechten Fleck“ hat mal jemand gesagt. *fiftyfifty* verkauf ich schon länger. Alles in allem sind die Reaktionen der Leute eher negativ. Ich höre oft Sprüche wie „Ich lese nur die Bild-Zeitung“ oder „dann muss ich die ja tragen“. Viele ignorieren einen einfach oder erzählen, sie hätten die Zeitung schon. Wenn sie wenigstens „nein danke“ sagen würden... Ich glaube, dass die Leute denken, das ist gar keine richtige Arbeit.

# Kostenlose Kleinanzeigen

**Neuer fiftyfifty-Service: kostenlose private Kleinanzeigen. Gewerbliche Kleinanzeigen kosten 15 Euro zzgl. Mehrwertsteuer. Kleinanzeigen faxen an 0211/9216389 oder per Post an: fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf**

**Wohnungen für Obdachlose** gesucht. Angebote unter 0211/602835 10-13 (ambulante Dienste/betreutes Wohnen der Ordensgemeinschaft)

Das **Drogenhilfezentrum** sucht Bekleidung für junge Menschen. 0211/8993990

**fiftyfifty-Verkäufer** mit Hund (ohne Alkohol & Drogen) sucht Wohnung. Angebote unter 0211/3237662.

**Einsam und allein?** Dann komm zu uns, das wär doch fein. Wir

sind Singles von 18 - 80 und für euch da alle Tage! Neugierig? 02131/150909 oder 0170/8839535.

**Schnell + zuverlässig + auch kurzfristig**

Around the clock! Büro und Treppenhausreinigung, Glasreinigung, Gartenarbeiten, Gartenpflege, Einkaufsdienst + Botendienste, Entrümpelungen Besenrein. - privat und gewerblich. Alles zu fairen Preisen! Auftragsannahme rund um die Uhr unter Tel.: 0173/ 460 97 82, Michael Becker

**Hausmeister/Putzstelle/Gartenarbeit:** Zuverlässiger alkohol- und drogenfreier *fiftyfifty*-Veräufersucht Job: 0162/7820311

**Ich, 37 m.,** derzeit im Gefängnis wg. Fahrerflucht (Sachschaden), suche Arbeit, kaufmännisch oder handwerklich. Bin hoch motiviert & ehrlich. Wer gibt mir eine Chance? JVA, R. Hahmann, Ulmenstr. 95, 40676 Düsseldorf

**Heilpraktikerin** (Psychotherapie), Erzieherin, NLP-Trainerin (DVNLP), 43, mit langj. Erfahrung i. d. Jugendarbeit u. Erwachsenenbildung sucht Teilzeitstelle im Sozialbereich. 0211/466623, maroemer@gmx.net

**Gut erhaltener Nichttrinker** (61 Jahre) sucht Partnerin für

Freizeitgestaltung und ggf. mehr. Ernst gemeinte Zuschriften, gerne mit Bild an: fiftyfifty, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf, Chiffre Partnerschaft

**Wer hat Lust,** mit mir (Anfängerin) Schach zu spielen? 0174/84013 (bis 17 Uhr)

**Arbeitslose Frau,** die noch nicht resigniert hat, möchte Freizeitgruppe für 35-45-Jährige gründen. Interessen: Politik, Wandern, Flohmärkte, Kochen, Radtouren ... 0211/8892825

**43jähriger,** z. Z. in Haft, sucht Partnerin bis Mitte 40 für ehrliche Beziehung. Zuschriften mit Bild unter Chiffre an *fiftyfifty*

Hauptstadt der Republik Jemen	frühere spanische Kriegsflotte	kindlich unbefangen	griechisch-römischer Sagenheld	Handleuchte	nicht christlicher Kultbau	Tropenfieber	überzuckerte Frucht
Denksportaufgabe				Flitterkram			
Kugelschreiber-einlage				2		Aufspüren und Erlegen von Wild	
Männername	Inserat, Annonce			Bienennamen in einem Kinderbuch			
Spielkarten	1			Hauptstadt von Tschechien			
						3	
				Truhe, Schrein			

PV1007-100294



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie uns das Lösungswort (ein häufiges, arme Menschen diskriminierendes Schimpfwort). Wir verlosen 2 Armbanduhren von Eduard Berms-Batas (regulärer Verkaufspreis bei *fiftyfifty* 80 Euro). [www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

**PURZEL-BAUM**  
Naturtextil & Spiel  
Oststraße 41 - 43  
40211 Düsseldorf  
Tel. 02 11 - 1 64 06 03  
[www.purzel-baum.com](http://www.purzel-baum.com)

**NEU!**

- Kinderkleidung und Erwachsenenwäsche, - Strümpfe ohne Chemie
- Pfliffiges Spielzeug

Ausserdem:  
Wiegenverleih  
Naturschuhe von „id nature“  
Bettwaren  
Babyfelle  
Tragehilfen

Und viele, viele Öko-Test-Sieger!

**tischler- und gestaltungsarbeiten**  
ralf scharf

- massivholzdielen
- massivholzmöbel
- recyclingmöbel

und vieles mehr . . . !

— hugo-wolf-str. 8 — 40724 hilden — 02103/330322 —

fiftyfifty & JUTA präsentieren:

# UPSALA

Straßenkinderzirkus aus St. Petersburg



Premiere 3.8., 18 Uhr, zu Gast: NEMO, Pantomime weitere Auftritte 4. und 6.8. jeweils um 15 und 19 Uhr. JUTA, Wilhelm-Marx-Haus, Kasernenstr. 6 (U-Bahnstation Heinrich-Heine-Allee). Eintritt Erwachsene 16 Euro, Kinder 6 Euro (Gruppen ab 10 Kinder 3 Euro/Kind). Vorverkauf: an allen bekannten Stellen und unter 0211/9216284

„Faszinierende Akrobatik. Die Straßenkinder brechen Ihnen das Herz.“ *Berliner Zeitung*

**fiftyfifty**  
Das Straßenmagazin



Forum Freies Theater



Ministerium für  
Gesundheit, Soziales,  
Frauen und Familie  
des Landes  
Nordrhein-Westfalen